

Bestbezahlte Posten sind in Männerhand

Bisher wurde die Geschichte weitgehend von Männern geschrieben, und weitgehend – von Frauen gemacht (Rosalind Myles «Weltgeschichte der Frauen»). Ist das immer noch so? Fünf Frauen, die sich beruflich in meist männlicher Domäne bewegen, nehmen dazu Stellung.

Veronika Herren-Wenger



Beatrice Lüthi,
Geschäftsführerin
Lüthi Aufzüge AG,
Leimiswil BE



Inge Steiner
Geschäftsführerin
Steiner GmbH
Schenkon AG



Regula Stämpfli
Politologin, lebt und arbeitet
in der Schweiz und in
Brüssel.



Sabine Beer
Landwirtin
Tierärztin
Ueberstorf FR



Katharina Wanner
Landwirtin/Lehrerin
Messen BE
Lehrerin/Landwirtin

Ist die Arbeitswelt weiblicher geworden?

Ja. Zu meiner Kundschaft zählen immer mehr Frauen. Sie bringen einen anderen Blickwinkel, sind offen auch für soziale Aspekte eines Auftrages, offen für andere Argumente, zeigen mehr Gespür, sind aber trotzdem nicht irrational.

Nein, in den rund 15 Jahren meiner Tätigkeit in vorwiegend von Männern dominierten Arbeitsstellen hat sich daran nichts geändert.

So generell kann das nicht beurteilt werden. Alle Arbeiten, die einkommensmässig wenig einbringen, sind nach wie vor fast ausschliesslich Frauenarbeiten. Der Grossteil der bestbezahlten Posten ist nach wie vor fest in Männerhand.

Wenn sie damit meinen, dass vermehrt Frauen Männerberufe ausüben, dann stimmt es in gewissem Rahmen durchaus. Umgekehrt glücklicherweise auch: Männer in Kinderkrippen ... Was ist denn eigentlich eine «weibliche» Arbeitswelt?

Die Arbeitswelt wird noch immer durch die Männer dominiert. Für meine Arbeit als Frau möchte ich jedoch gleichwertig behandelt und entlohnt werden.

Männer und Frauen gemeinsam auf der Karriereschiene, kann das nicht Probleme geben, nicht zuletzt in Bezug auf Beruf und Familie?

Es gibt Paare, die verstehen es ausgezeichnet, Karriere, Partnerschaft und Familie auf eine Schiene zu bringen. Karriere? Was für den einen Karriere ist, könnte für den andern eine erste Sprosse sein usw. Ich glaube, dass man als Karrieremensch persönliche Ansprüche ziemlich zurückstellen muss, besonders wenn man in einer multinationalen Anstellung ist. Wichtig scheint mir für ein Paar zu sein, sich klar zu werden, was man will, auch weiss, was es heisst, Kinder grosszuziehen. Was es auch aus finanzieller Sicht heissen würde, teilweise auf Fremdbetreuung auszuweichen.

Sicherlich kann dies ein Potenzial an Problemen in sich bergen. Es kann im Gegenzug allerdings auch sehr positiv und befriedigend sein. Wichtig ist, dass Berufliches und Privates absolut getrennt werden kann. Es dürfen auch keine Differenzen im Raum stehen bleiben. Ob man nach den Diskussionen einer Meinung ist oder nicht, steht nicht zur Debatte. Die Diskussionen müssen jedoch abgeschlossen sein. Das Potenzial und die Dynamik sind für ein Geschäft sogar sehr wertvoll.

Beruf und Karriere können nach meinem Empfinden mit Partnerschaft und Familie sehr gut vereinbart werden. In der Schweiz gibt es punkto Frauen, Kinder und Karriere unglaubliche Probleme. Jeder Kind-Fremdbetreuung hängt in der Schweiz (übrigens auch in Deutschland) der Makel einer Rabenmutter an. Diese benachteiligt vor allem erwerbstätige Frauen und junge Männer, die eigentlich gerne eine Familie hätten. Das ist im politischen Jargon eine völlig falsche Anreizpolitik, bedingt durch kulturelle Restriktionen, Steuern, hohe Gesundheitskosten und eine altertümliche Bildungsstruktur.

Wenn beide Partner berufstätig sind, glaube ich, dass mangelnde Zeit ein viel grösseres Problem darstellt als ein gewisses Konkurrenzdenken zwischen den Partnern.

Bei uns hat dies nie zu Problemen geführt. Im Gegenteil. Ich denke, wenn Mann und Frau ihren Aufgabenkreis haben, kommen sie sich weniger in die Quere. Bei uns stand allerdings nie die Karriere im Vordergrund, sondern der Wille, gute Leistung zu erzielen. Mein Mann war Landwirt und Nationalrat und ich Primarlehrerin. Mit den Jahren haben wir die Rollen mehr oder weniger vertauscht.

Männer und Frauen handhaben, obwohl sie dieselbe Sprache sprechen, diese vollkommen anders. Daraus entsteht ein Potenzial an Missverständnissen. Wie gehen Sie damit um?

Nach Übernahme der Geschäftsführung habe ich um einen anständigen Umgangston in der Werkstatt gebeten. Das Klima hat sich seither gebessert. Um Missverständnissen vorzubeugen, lehre ich «meine» Leute, immer wieder nachzufragen (Kontrollfragen). Das kann sich nützlich erweisen, wenn Frauen und Männer zusammen diskutieren. Frauen sollten manchmal konkretere Erklärungen liefern, statt zu hoffen, dass die Männer ihre Gedankengänge erraten..

Frauen sind vielfach diplomatischer und nicht sehr kumpelhaft. Eine Frau, die sich lange Zeit in einer Männerdomäne bewegt, spricht nicht dieselbe Sprache wie eine Frau in einem anderen, frauenspezifischen Beruf. Daraus Missverständnisse erwachsen zu lassen, wäre ohnehin ein grosser und unnötiger Fehler. Es hat ja auch viel mit gegenseitigem Respekt, Achtung und Vertrauen zu tun.

Da sich vor allem in der Schweiz und beispielsweise auch in Deutschland die Männer noch nicht so gewohnt sind, mit Frauen als kompetentes und direktes Gegenüber zu arbeiten, kommt es zu grossen Reibungsverlusten am Arbeitsplatz. Da hilft es Frauen halt ab und zu, grad zu Beginn diplomatisch die klassische stille Frauenrolle einzunehmen. Ein guter Tip, der mir persönlich aufgrund meiner eher lauten Art jedoch nur selten gelingt...

Im beruflichen Alltag spielen sprachliche Nuancen, meine ich, eine untergeordnete Rolle, da man es meist mit fachlichen Themen zu tun hat. Nichtsdesto trotz passiert es immer wieder, dass Frauen, die sich der «männlichen» Sprache bedienen, auf Befremden stossen, und zwar bei Männern und Frauen. Frauen fühlen sich auch schneller persönlich angegriffen als Männer. Mir scheint wichtig, nicht jedes Wort auf die Goldwaage zu legen.

Viele Wege führen nach Rom. Wichtig scheint mir die Transparenz «Wir reden vom Gleichen», und natürlich auch, dass man den andern jeweils ausreden lässt.

Wollen Frauen ihre Träume verwirklichen, brauchen sie sehr viel Mut, zu ihnen zu stehen und anders zu sein. Was tun Sie, das «Drum und Dran männlichen Erfolges» hinter sich zu lassen und den «fraulichen» Weg zu gehen?

Ich denke, das Wichtigste ist, zu seinen Wertvorstellungen zu stehen – ob Frau oder Mann. Sich nicht verlieren, nicht abheben. Dazu gehört meiner Meinung nach eine ehrliche Selbsteinschätzung.

Ich bin nicht der Meinung, dass ich Mut brauchte. Ich wusste einfach, was ich wollte und wo meine Stärken liegen. Jeder geht seinen eigenen Weg des Erfolgs. Ich denke nicht, dass es da explizit einen männlichen und einen weiblichen Weg gibt. Jeder geht auf seine Art.

Ich denke, Träume zu verwirklichen, fällt allen Menschen heutzutage schwerer, da die Welt nicht einfach, sondern eher kompliziert gestrickt ist. Unter meinen Freundinnen und Freunden finde ich, all diejenigen haben Erfolg, die sich selber geblieben sind. Das können Frauen und Männer sein.

Wäre ich in einem anderen Umfeld aufgewachsen, hätte ich vielleicht eine andere berufliche Richtung eingeschlagen. Ich wuchs in die bäuerliche Arbeit hinein und kann heute meine beiden «Traumberufe» vereinigen. Vielleicht kommt aber dadurch die «frauliche» Seite etwas zu kurz?

Der «frauliche» Weg ist in der Tat etwas anders. Auch Misserfolge können mich nicht von diesem abbringen, denn auf sie folgen immer wieder bessere Zeiten. Diese Erfahrungen haben mich geduldiger gemacht. Ich kann auf einen Erfolg hin arbeiten – ich habe gerne Erfolg.

Intuition ist eine der legendären weiblichen Stärken. Lassen Sie sich auf diese reduzieren?

Entscheidungen auf Intuition hin zu stellen, finde ich gefährlich. Viele Lösungen brauchen rationale und fachliche Argumente. Was nicht heissen will, dass die emotionale Ebene ausgeblendet werden soll. Intuition ist für mich ... jetzt hab ichs: der Spürhund.

Ich lasse mich sehr selten von Intuition leiten. Möglich, dass diese als letztes Kriterium einen Entscheid beeinflussen kann. Ich höre oft auf meinen Bauch, aber nicht, wenn Entscheide gefällt werden müssen ...

(lacht laut und herzlich) Reduzieren lasse ich mich selten und schon gar nicht auf Intuition. Neugier und Wissensbegierde sind wohl eher meine Begleiterinnen, die mich in meinem beruflichen und privaten Leben auf schönste Art und Weise begleitet haben.

Ich wusste gar nicht, dass dies eine weibliche Stärke sein soll. Jedenfalls ich bin mir dessen nicht bewusst. Im weitesten Sinne eine weibliche Stärke könnte auch sein, dass Frau weniger «Imponiergehabe» zeigen muss als die Männer.

Nein, überhaupt nicht. Intuition ist für mich wichtig, zweifelsohne. Aber es gibt ja noch eine ganze Reihe anderer Stärken, die einen auszeichnen.

Haben Sie das Gefühl, mehr Einsatz bringen zu müssen als ein Mann, um respektiert zu werden?

Heute nicht mehr – früher auf jeden Fall. Als gewöhnliche Angestellte traute man mir nur zu, was ich auf einem Papier ausweisen konnte. Als Geschäftsführerin geniesse ich ausserhalb der Firma sogar einen Frauenbonus.

Vor rund 15 Jahren war das absolut der Fall. Frau musste sich immer beweisen. Heute hingegen stelle ich dies nicht mehr fest. Es ist jedoch natürlich auch möglich, dass ich mich schon daran gewöhnt habe.

Absolut. Ich nehme immer das Beispiel von Fred Astaire und Ginger Rogers. Beide waren hervorragende Tänzer. Doch Ginger leistete alles rückwärts und auf Stöckelschuhen. So komme ich mir auch oft vor.

Ich hatte eigentlich nie den Eindruck, mehr leisten zu müssen. Manchmal beschleicht mich eher das Gefühl, dass mir als Frau ein Fehler eher verziehen wird. Mit einem kleinen Beigeschmack: Frau muss nicht alles können.

Ja, schon. Zum Beispiel in der Viehzucht. Heute kann ich ebenso erfolgreich sein wie sie. Damit sind auch einige ihrer Vorurteile vom Tisch. Offenbar musste ich als Frau erst einmal den Tatbeweis erbringen.

Lassen Sie sich von der Konkurrenz der Männer abschrecken?

Nicht mehr. Ich denke, das habe ich meinem Berufsstatus zu verdanken. In den unteren Hierarchiestufen hingegen ist die Konkurrenz der Männer oft ein Nachteil. Ihnen wird aus Prinzip einfach mehr zugetraut.

Da ich Realistin bin und immer sehr ehrlich mit mir selber und der Einschätzung meines Könnens, habe ich keine Angst vor männlicher Konkurrenz.

Ein feministische Spruch sagt: «Frauen, die gleich wie die Männer werden wollen, fehlt der Ehrgeiz!» Abschrecken lasse ich mich eher durch weibliche Konkurrenz, die auf der klassischen Girlie-Linie fährt,

Frauen trauen sich meist weniger zu als Männer. So kann es schon vorkommen, dass man denkt, hey, was der alles kann. Ich selber lasse mich vielleicht nicht gerade abschrecken, aber beeindrucken schon.

Nein. Sonst wäre ich meinen Weg nie gegangen. Im Übrigen: ich habe meinen damaligen Entscheid, die Bewirtschaftung des Betriebes zu übernehmen, nie bereut.